

NEUES TESTAMENT

KONZEPTE VON RAUM IN FRÜHCHRISTLICHEN GESCHICHTSERZÄHLUNGEN

Vom markinischen Chronotop zur spatial history des Lukas

Eve-Marie Becker

Raum und Zeit sind *die* Koordinaten geschichtlichen Erzählens. Die Erzählung über das, was sich ereignet und an bestimmte Handlungsträger gebunden ist, ist fortlaufend im Progress. So wie die geschichtliche Zeit voranschreitet, muss sie vom Erzähler auch räumlich gefüllt werden. Denn ein ›Ereignis‹ ist unbedingt in den Koordinaten von Raum und Zeit darzustellen. Die zeitlich zu beschreibende Bewegung im Raum versinnbildlicht also im wahrsten Sinne den Handlungsverlauf.

Der russische Literaturwissenschaftler Mikhail M. Bakhtin hat auch die Verknüpfung von zeitlichen und räumlichen Elementen in Erzählungen für konstitutiv gehalten – er hat sie gar für ein Wesensmerkmal von Literatur erachtet.¹ Die intrinsische Verbindung temporaler und spatialer Beziehungen in

¹ »In literature and art itself, temporal and spatial determinations are inseparable from one another, and always colored by emotions and values«; *Mikhail M. Bakhtin*, *Forms of Time and of the Chronotope in the Novel. Notes toward a Historical Poetics*, in: Ders., *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Ed. by M. Holquist, Austin 1981, 84–258, 243. Vgl. auch: *Michail M. Bachtin*, *Chronotopos*. Aus dem Russischen von M. Dewey, Frankfurt am Main 2008 (stw 1879), 7: »Im künstlerisch-literarischen Chronotopos verschmelzen räumliche und zeitliche Merkmale zu einem sinnvollen und konkreten Ganzen. Die Zeit verdichtet sich hierbei, sie zieht sich zusammen und wird auf künstlerische Weise sichtbar; der Raum gewinnt Intensität, er wird in die Bewegung der Zeit, des Sujets, der Geschichte hineingezogen. ...«. – Zur literatur- und kulturwissenschaftlichen Entdeckung des ›Raumes‹ vgl. auch: *Michael C. Frank/Kirsten Mahlke*, Nachwort, in: M. M. Bachtin, *Chronotopos*. Aus dem Russischen von M. Dewey, Frankfurt am Main 2008 (stw 1879), 201–242 – vgl. besonders deren Hinweis auf *Michel Foucault*, der ›unsere Zeit‹ als ›Zeitalter des Raumes‹ dargestellt hat, a. a. O., 228 mit den entsprechenden Lit.-hinweisen auf S. 240 f., zu: *Michel Foucault*, *Von anderen Räumen*, in: Ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et écrits*, Bd. 4: 1980–1988, hg. v. D. Defert/F. Ewald, übers. v. M. Bischoff et al., Frankfurt am Main 2005, 931–942, 931.

literarischen Texten generiert nach Bakhtin ein »Chronotop« (»literally, ›time space«)² – wir begegnen hier einem literaturtheoretischen Konzept, das Reinhart Koselleck insbesondere in seinen »Zeitschichten« für die Geschichtswissenschaften fruchtbar gemacht hatte.³ Dabei unterscheidet Koselleck zwischen »metahistorischen Raumvorgaben«, also gleichsam den »naturalen Vorgaben der menschlichen Geschichte«, und »historischen Räumen menschlicher Organisation«, die dann erst durch menschliches Handeln beeinflusst werden:⁴ »Der Umschlag metahistorischer Lagen ... in geschichtliche Räume ... gehört zur Fragestellung einer Historik«⁵. Das Konzept von *time space* hat demnach eine *literaturtheoretische* und eine *geschichtstheoretische* Bedeutung.

Die Untersuchung von *time space* hilft letztlich insbesondere dazu, den narrativen Charakter einer Geschichtserzählung aufzudecken. Es scheint daher nur folgerichtig, dass in den letzten Jahren zahlreiche Studien zur antiken Geschichte und Geschichtsschreibung entstanden sind, die sich in mehrfacher Hinsicht mit *spatial concepts* befassen.⁶ Raum oder »space« ist – wie Jürgen Osterhammel es einmal auf den Punkt gebracht hat – sogar »von unmittelbarer sinnlicher Qualität als Zeit«, insofern er sich materialisieren lässt.⁷ Hieraus resultiert der sogenannte *spatial turn*⁸, der auch auf die klassischen Altertumswissenschaften einwirkt. Die Erforschung des Raumes macht Geschichte anschaulich, »erdet« sie gleichermaßen. Das Bewusstsein für die räumliche Konstituierung von Zeit und Geschichte, das sich insbesondere in der Geschichtsschreibung manifestiert hat, entwickelt in den frühchristlichen Texten, denen unser primäres Interesse gilt, eine produktive literarische und theologische Eigendynamik.

² M. M. Bakhtin, *Forms* (s. Anm. 1), 84: »We understand the chronotope as a formally constitutive category of literature«.

³ Vgl. Reinhart Koselleck, *Zeitschichten*. Studien zur Historik, Frankfurt am Main 2003 (stw 1656).

⁴ Reinhart Koselleck, *Raum und Geschichte*, in: Ders., *Zeitschichten*. Studien zur Historik, Frankfurt am Main 2003 (stw 1656), 78–96, 83 und 86.

⁵ A. a. O., 87.

⁶ Vgl. z. B.: Gert T. M. Prinsloo et al. (Eds.), *Constructions of space: Theory, geography, and narrative*. 5. *Place, Space and Identity in the Ancient Mediterranean World*, London 2013 (Lit.); Michael Scott, *Space and Society in the Greek and Roman Worlds*, Cambridge 2013 (Key Themes in Ancient History); Eric C. Stewart, *Gathered around Jesus: An Alternative Spatial Practice in the Gospel of Mark*, Eugene 2009 (Matrix); Holger Sonnabend, *Die Grenzen der Welt: Geographische Vorstellungen in der Antike*, Darmstadt 2007; Claude Nicolet, *Space, Geography, and Politics in the Early Roman Empire*, Ann Arbor 1991.

⁷ Jürgen Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2011 (Sonderausgabe), 130.

⁸ Vgl. a. a. O., 21. – Vgl. dazu: *The Spatial Turn: Interdisciplinary perspectives*. Ed. by B. Warf/S. Arias, London/New York 2009.

Dem ersten Anschein nach schärft das Konzept der *spatial history* bloß unseren Blick für geographische Räume und antike Topographie: So eröffnet Werner Dahlheim seine – wie ich finde: überaus instruktive – historische Darstellung des Zeitalters Jesu sicher nicht zufällig mit einer Beschreibung der räumlichen Sphäre Palästinas.⁹ Die Geschichte des 1. Jhs. als »Zeitalter Jesu« zu beschreiben, setzt in der Tat zunächst einmal voraus, den geographischen Raum der östlichen Mittelmeerwelt so vor Augen zu stellen, wie ihn die vorderasiatische Geschichte und Archäologie seit dem 19. Jh. bis in die gegenwärtige Galiläa-Forschung hinein neu erschlossen hat.¹⁰ Erst wenn dieser Raum geographisch und topographisch beschrieben ist, lassen sich ereignisgeschichtlich relevante Handlungen und Handlungsträger in diese Kartographie einzeichnen. In ihrem zuletzt erschienenen Gnosis-Bändchen beginnt Barbara Aland ähnlich mit einer Darstellung von »Zeit und Raum der Gnosis«. Hierbei werden einleitend vor allem die sozial- und religionsgeschichtlichen Bedingungen, unter denen die Gnosis im *Imperium Romanum* sichtbar wurde und gewissermaßen Fuß fasste, benannt.¹¹

Ein solcher Blick auf geographische Räume ist aber – innerhalb und außerhalb der klassischen Altertumswissenschaften – nicht nur *historisch* relevant,¹² sondern verhilft auch dazu, *narrative Konzepte* zu erschließen. Raumvorstellungen liegen demnach auch der Lakoff'schen Metaphern-Theorie zugrunde.¹³ Der

⁹ Vgl. Werner Dahlheim, *Die Welt zur Zeit Jesu*, München 2013, 17 ff.

¹⁰ Auch die jüngere und jüngste, wesentlich von Sean Freyne initiierte Galiläa-Forschung lässt sich als Versuch sehen, den geographischen Raum Palästinas nicht nur als narrative Größe zu sehen, sondern ihn umfassend geschichtlich und archäologisch differenziert auszuwerten.

¹¹ Vgl. Barbara Aland, *Die Gnosis*, Stuttgart 2014 (RUB 19210), 13 ff.

¹² Vgl. C. Nicolet, *Space* (s. Anm. 6); Katherine Clarke, *Between Geography and History: Hellenistic Constructions of the Roman World*, Oxford 1999.

¹³ »Metaphern sind spätestens seit den Arbeiten von George Lakoff/Mark Johnson dann als konzeptuell erkannt, wenn sie als Spenderbereiche auf basalen Schemata wie »oben« und »unten«, »innen« und »außen« beruhen, die auf allgemeine menschliche Erfahrungen zurückgeführt werden können«; Mechthild Habermann, *Neutestamentliche Wissenschaft. Was die Linguistik gegenwärtig dazu beitragen kann*, in: E.-M. Becker/S. Scholz (Hg.), *Auf dem Weg zur neutestamentlichen Hermeneutik. Oda Wischmeyer zum 70. Geburtstag*, Tübingen 2014, 121–130, 125; vgl. auch: G. Lakoff/M. Johnson, *Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*, Heidelberg⁴ 2004, bes. 22 ff. (»Orientierungsmetaphern«): »Diese metaphorischen Konzepte ... [haben] mit der Orientierung im Raum zu tun ... Orientierungsmetaphern geben einem Konzept eine räumliche Beziehung ... Sie haben eine Grundlage in unserer physischen und kulturellen Erfahrung ... [Sie] können von Kultur zu Kultur verschieden sein. Beispielsweise *liegt* in einigen Kulturen die Zukunft *vor* den Menschen, während sie in anderen Kulturen *hinter* den Menschen *liegt*« (22).

›Raum‹ ist insbesondere aber ein narratologisches Konzept.¹⁴ Irene de Jong zeigt in einem umfangreichen Band, wie in verschiedenen *genres* der antiken Literatur – dem Epos, der Dichtung und Lyrik, dem Drama, aber eben auch und besonders in der Geschichtsschreibung –¹⁵ Räume konstruiert, d. h. erzählt *und* gedeutet werden. Diese Fragestellung ist der Evangelienforschung keineswegs unvertraut. Spätestens in der Folge von Ernst Lohmeyer haben wir gelernt, das topographische Konzept hinter dem Markus-Evangelium in seiner narrativen und theologischen Dimension wahrzunehmen und zu würdigen.¹⁶ Und in der Tat: Lohmeyers Untersuchung hat bleibenden Wert, hat sie uns doch darauf hingewiesen, wie Markus wohl mit Intention zwei topographische Räume – Galiläa und Jerusalem –, die die Spannung im Leben und Wirken Jesu in dramatischer Weise abbilden, literarisch und theologisch kontrastiert hat.

Die Konzepte, in denen sich geschichtliche Räume oder *spatial history* betrachten lassen, sind allerdings vielseitig und vielschichtig. Dieser Konzepte bedienen sich – wie ich im Folgenden zeigen werde – schon frühchristliche Geschichtserzähler in differenzierter Weise. Der gleichermaßen literatur- wie geschichtswissenschaftlich getragene Diskurs über *spatial history* also gibt uns Exegeten und Exegetinnen Gelegenheit, die Konzepte eines geschichtlichen Raumes in der Evangelienbeschreibung näher zu untersuchen und sie so später auch für die jeweils einzelne Textinterpretation fruchtbar zu machen.

I DIE SEMANTIK

Konzepte von ›Raum‹ werden in der antiken Welt zunächst vor allem in der Physik, der Geographie und der Philosophie entworfen und diskutiert.¹⁷ Diese Diskurse sind allein schon in semantischer Hinsicht komplex: So kennt die griechische Sprache kein »one-word equivalent for our ›space«¹⁸, sondern verwendet Begriffe wie *χώρα* und *τόπος*. Beide Lexeme sind uns aus der Evangelienbeschreibung – und hier besonders aus dem Markus-Evangelium¹⁹ und dem lukanischen

¹⁴ Vgl. *Marie-Laure Ryan*, Space, in: *Handbook of Narratology*. Ed. by P. Hühn et al., Berlin / New York 2009, 420–433.

¹⁵ Vgl. *Irene J. F. de Jong* (Ed.), *Space in Ancient Greek Literature*. *Studies in Ancient Greek Narrative* Vol. 3, Leiden et al. 2012 (Mnemosyne 339).

¹⁶ Vgl. *Ernst Lohmeyer*, *Galiläa und Jerusalem*, Göttingen 1936.

¹⁷ Vgl. *Keimpe Algra*, *Concepts of space in Greek thought* (*Philosophia antiqua* 65), Leiden 1995, 15f. (Definitionen des physisch-physikalischen Raumes) und 183f. (die geographische Verwendung von *topos* bei *Aristoteles*); *Max Jammer*, *Das Problem des Raumes*. *Die Entwicklung der Raumtheorien*, Darmstadt ²1980, 5–26.

¹⁸ *K. Algra*, *Concepts* (s. Anm. 17), 70.

¹⁹ *Τόπος*: Mk 1,35.45; 6,31.32.35; *χώρα*: Mk 1,5; 5,1.10; 6,55.

Doppelwerk²⁰ – bestens bekannt. Sie werden durch eine größere weitere Anzahl spatialer Begriffe wie: οἰκουμένη²¹ oder τὰ ὅρια²² ergänzt. Matthäus und Johannes sind in ihrem Sprachgebrauch deutlich zurückhaltender.

Paulus ist sich ebenfalls der topographischen Bedingtheiten und Vorgänge, unter denen sich die Evangeliumsverkündigung ereignet, bewusst: In Röm 15,23 gesteht er ein, keinen ὄρτῳ mehr (μηκέτι τόπον ἔχων) in den Gegenden (ἐν τοῖς κλίμασι τούτοις) zu haben, an denen er bisher tätig war – von hierher leitet sich das Verlangen ab, nach Rom zu kommen und von dort aus möglichst nach Spanien weiterreisen zu können (15,24). Der Begriff κλίματα, der in Röm 15 weitläufig den Aktionsradius des Apostels benennt, begegnet auch andernorts bei Paulus (2 Kor 11,10; Gal 1,21) in der geographischen Beschreibung von Einsatzgebieten. Im Sinne Kosellecks haben wir es hier mit ὀΡäumenῶ zu tun, die durch menschliches, also geschichtliches Handeln organisiert sind.

Auch in paränetischem Zusammenhang macht Paulus deutlich, dass sogar der Zorn Gottes an Räume gebunden ist: Er wird spatial wirksam und greifbar werden – daher wird die Gemeinde in Rom entsprechend aufgefordert (12,19), der ὀργῇ Θεοῦ ὀΡαυμῶ zu geben (δοῦτε τόπον). Der Verweis auf Paulus gibt bereits zu erkennen, dass immer da, wo erzählt wird – so etwa im Kontext von Reiseplänen – räumliche Semantik zum Einsatz kommt. Dadurch, dass Paulus seine Briefe an konkret lokalisierbare Gemeinden adressiert, ist er *per se* in räumliches Denken eingübt. Nur folgerichtig ist auch die paulinische Paränese (s. o.) oder Eschatologie (z. B. Phil 3,20; Röm 8,39[?]) von spatialer Semantik durchzogen.

Die Phänomenologie räumlicher Semantik ist darüber hinaus weit gefächert. Im Sinne der konstruktivistischen Raumkonzepte in den Sozial- und Geschichtswissenschaften (vgl. z. B. Martina Löw)²³ ließen sich hier auch die Semantik der Personen- bzw. Gruppenkonstellationen sowie Handlungs- und Bewegungsabläufe untersuchen – darauf komme ich in diesem Vortrag nur am Rande zu sprechen. Hinzu tritt die Frage, wie Räume oder Monumente diesseits und jenseits literarischer Inszenierung selbst kommunizieren und soziologisch relevant werden.²⁴ Das gilt – wie Felix Mundt herausarbeitet – insbesondere für den Bereich der antiken Geschichtsschreibung.²⁵

²⁰ Τόπος: Lk 4,17.42; 9,12; 11,24; 14,9.10.22; 16,28; Apg 1,25; 6,13f.; 21,28; 25,16; χῶρα: Lk 2,8; 3,1; 8,26; 12,16; 15,13-15; 19,12; 21,21; Apg 8,1; 10,39; 12,20; 13,49; 16,6; 18,23; 26,20; 27,27.

²¹ Lk 2,1; 4,5; 21,26; Apg 11,28; 17,6.31; 19,27; 24,5.

²² Mk 5,17; 7,24.31; 10,1 (vgl. auch z. T. die Parallelen bei Mt); Apg 13,50.

²³ Vgl. z. B. Martina Löw, *Soziologie der Städte*, Frankfurt am Main 2008; *dies.*, *Raumsoziologie*, Frankfurt am Main 2001 (stw 1506).

²⁴ Vgl. Felix Mundt (Hg.), *Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom*, Berlin/Boston 2012 (Topoi 6) – darin: Felix Mundt, *Einleitung*, VII–XVIII.

²⁵ Vgl. Felix Mundt, *Rom als Bühne bei Cassius Dio, Herodian und in der Historia*

Auch Josephus zeigt, dass die Phänomenologie räumlicher Semantik nicht nur politische, militärische und ökonomische, sondern zugleich soziale und religiöse Implikationen hat.²⁶ Konstruktionen von ›Raum‹ sind durch erzählerische Vorlieben und Absichten bestimmt. Hatte Herodot ein breites geographisches Interesse an den Orten seiner Erzählung, so konzentriert sich Josephus oftmals darauf, genau die Aspekte eines Ortes hervorzuheben, die für seine *story* relevant scheinen: So erwähnt Josephus in BJ 4,70 »the features which make Gamala easy to defend«; er wählt einen »military focus which is closely connected with Josephus' own status as a former general in this war« – so beschrieben in der narrativen Analyse bei Huitink / van Henten.²⁷

Die Konstruktionen von ›Raum‹ spiegeln darüber hinaus *literaturgeschichtliche* Tendenzen: Insbesondere im Zuge dessen, dass sich Geographie und Ethnographie als wichtige Mikro-Genres hellenistisch-römischer Historiographie fest etablieren (s. Strabo; Pausanias; aber auch entsprechende Exkurse bei z. B. Tacitus), wird auch die Beschreibung und Deutung des ›Raumes‹ zu einem unverzichtbaren Gegenstand historiographischer²⁸ oder biographischer (Tacitus, Agricola; Plutarch; Philostrat)²⁹ Darstellung. Wie schon bei Josephus gesehen begegnen die Elemente einer *spatial history* besonders auch in der sogenannten *bellum*-Literatur (so auch Caesar)³⁰. Dionysius von Halikarnass behauptet in seiner literaturkritischen Beschäftigung mit Thukydides sogar, dass das jeweilige Interesse des Historiographen an topographischen Strukturen letztlich über das umfassende literarische Konzept, das seine Geschichtsschreibung leitet, entscheiden wird (Thukydides, 6f.).

Vor diesem Hintergrund erscheint es kaum verwunderlich, dass Lukas seine Apostelgeschichte geradezu *als* ›spatial history‹ konzipiert: Die dreigliedrige Be-

Augusta, in: Ders. (Hg.), Kommunikationsräume im kaiserzeitlichen Rom (s. Anm. 24), 173–194.

²⁶ Vgl. allgemein z. B.: *Yuval Shahar*, Josephus Geographicus: The Classical Context of Geography in Josephus, Tübingen 2004 (TSAJ 98).

²⁷ *Luuk Huitink / Jan W. van Henten*, Josephus, in: I. J. F. de Jong (Ed.), Space in Ancient Greek Literature: Studies in Ancient Greek Narrative Vol. 3 (Mnemosyne 339), Leiden et al. 2012, 199–217, 201f.

²⁸ Vgl. *Tim Rood*, über: Herodotus, Thucydides, Xenophon and Polybius, in: I. J. F. de Jong (Ed.), Space (s. Anm. 27), 121–140; 141–159; 161–178; 179–197; *L. Huitink / J. W. van Henten*, Josephus (s. Anm. 27); *Luke V. Pitcher*, über: Appian, Cassius Dio and Herodian, 219–233; 257–268; 269–282; *Johanna Akujärvi*, über: Pausanias, 235–255.

²⁹ Vgl. *Anthony R. Birley*, The Agricola, in: A. J. Woodman (Ed.), The Cambridge Companion to Tacitus, Cambridge 2009, 47–58, 57f.; *Mark Beck*, über: Plutarch, in: I. J. F. de Jong (Ed.), Space (s. Anm. 27), 441–462; *Tim J. G. Whitmarsh*, über: Philostratus, in: ebd., 463–479.

³⁰ Vgl. *Y. Shahar*, Josephus (s. Anm. 26); *L. Huitink / J. W. van Henten*, Josephus (s. Anm. 27).

vollmächtigung der Jünger durch den auferstandenen Christus in 1,8 - ... καὶ ἔσεσθέ μου μάρτυρες ἐν τῇ Ἱερουσαλὴμ καὶ [ἐν] πάσῃ Ἰουδαίᾳ καὶ Σαμαρείᾳ καὶ ἕως ἑσχάτου τῆς γῆς - gibt der folgenden Darstellung nicht nur eine geographische Gliederung vor, sondern lässt vielmehr die narrative Programmatik des Lukas als Ganze erkennen: Die Zeugenschaft der Jesus-Jünger wird bis an die Grenzen der Erde vorstoßen - eine Programmatik, die nicht zuletzt durch den globalen paulinischen Missionseifer (vgl. Röm 10,18) und speziell seine motivationale Begründung in Röm 11,25f. inspiriert sein dürfte.³¹

2 NARRATIVE FORMEN

Das Markus-Evangelium beginnt - nach einem kurzen *incipit* (1,1-3) - nicht zufällig mit bedeutungsstiftenden geographischen Beschreibungen: Der Täufer ist in der Wüste tätig (ἐν τῇ ἐρήμῳ); das ganze jüdische Land (πᾶσα ἡ Ἰουδαία χώρα) und alle Jerusalemer (οἱ Ἱεροσολυμίται) kommen heraus (ἐκ-) aus ihren Lebensorten, um von Johannes im Jordan-Fluss (ἐν τῷ Ἰορδάνῃ) getauft zu werden (1,4f.). Diese Beschreibung lässt sich nur vordergründig als eine bloße Lokalisierung der Predigt- und Taufstätigkeit des Johannes lesen. Denn - wie schon das Mischzitat in 1,2f. anzeigt - geht es dem Evangelisten wohl eher darum, Botengänge in ihrer räumlichen Bewegung und Autorisierung zu erzählen: In der Wüste erschallt die Stimme eines Rufers (Jes 40,3), der dafür wirbt, dem Herrn den ›Weg‹ (ὁδός) zu bahnen (Ex 23,20; Mal 3,1).

Formal betrachtet, schildert Markus in Kap. 1 eine Vorbereitungsszene, die jedoch gleich in mehrfacher Hinsicht äußerst markant ist: (a) Die Wüste - eigentlich ödes, menschenfeindliches Terrain - wird mit Handlung und Leben erfüllt; sie wird - wie Markus mit der sog. Täufersnotiz dokumentiert - ›historisierbar‹, mehr noch: Sie wird zum Sammlungspunkt einer Bewegung, die aus ganz Judäa und Jerusalem heraus in Gang kommt. (b) Dabei ist der ›Raum‹ der Wüste historisch und mythisch zugleich konstruiert: Er umfasst mit der Jordansenke gleichermaßen das Verkündigungsgebiet des Täufers wie das Rückzugsgebiet des Satans, der den Kampf mit dem getauften Jesus sucht. Schon mit der ἀρχή hatte Markus in 1,1 eine myth-historische Erzählung inszeniert.³²

³¹ Vgl. allgemein dazu: *Ksenija Magda*, Paul's Territoriality and Mission Strategy: Searching for the Geographical Awareness Paradigm behind Romans, Tübingen 2009 (WUNT 2.266).

³² Vgl. zu dieser Diskussion ausführlich: *Eve-Marie Becker*, Das Markus-Evangelium im Rahmen antiker Historiographie (WUNT 194), Tübingen 2006, 102 ff.

(c) Im Gesamtzusammenhang von 1,2–13 setzt Markus in gewissem Sinne sogar eine ›meta-historische Raumvorgabe‹ voraus – und an dieser Stelle versuche ich, Kosellecks Sicht auf den Raum weiterzudenken: Markus macht nämlich deutlich, dass die Wüste als myth-historisierbarer Raum (1,4 ff.) bereits durch die Prophetie, d. h. die Schriften Israels lange vorherbestimmt ist. Die markinische Rede von der Wüste lässt damit immer auch die alttestamentliche Wüsten-Metaphorik und hierbei speziell jesajanische Raumkonzepte intertextuell anklängen.³³ Die Beschreibung des Raumes als ἐν τῇ ἐρήμῳ wird zu einem markinischen ›Chronotop‹, der die Evangelienerzählung nicht nur formal eröffnet, sondern auch narrativ qualifiziert.

Ähnliches ließe sich – gleichwohl in einem deutlichen narrativen Kontrast – über das Galiläische Meer sagen (1,16 u. ö.).³⁴ Auch hier haben wir es – jenseits der Frage, wieweit Markus historische Überlieferungen verarbeitet hat –³⁵ mit einem markinischen Chronotop zu tun, der sogleich nach der narrativen Zäsur in 1,14f. entworfen ist: Erst als der Täufer gefangengenommen ist und die Wüstenzeit endet, geht Jesus nach Galiläa und nimmt seine Predigt-tätigkeit auf (1,4.14); darin lässt er die Zeit erfüllt sein. Der markinische Chronotop des Sees Gennesaret ist nicht nur mit einem umfänglichen semantischen Inventar verbunden (verschiedene Ortsangaben am See; Lexeme für Fischer-tätigkeit und Transport), sondern dient insbesondere auch der narrativen Strukturierung der Erzählung: Er erstreckt sich letztlich von 1,16 bis 8,14 (ἐν τῷ πλοίῳ) bzw. 8,21 (Ende der Erzählsequenz). Innerhalb dieses Chronotops erschließt sich der markinische Jesus in seiner Missionstätigkeit sukzessiv Ort um Ort und tritt dabei sowohl mit ›unreinen Geistern‹ (5,1 ff.) als auch mit der Naturgewalt von Wind und Meer (4,35 ff.), Krankheit (5,25 ff.) und Tod (5,35 ff.) in einen siegreichen Kampf (4,41; 5,13). Teils werden die Anwohner dabei in Schrecken versetzt (5,17). Insgesamt aber zeichnet sich ab, wie die Evangeliumsverkündigung erfolgreich ihren Gang geht (s. o. ὁδός-Motiv) und einen Weg nimmt, der explizit die Kreuzesnachfolge mit einbeziehen wird (8,34 ff.).

³³ Vgl. zuletzt ähnlich: *Bärbel Bosenius*, Der literarische Raum des Markusevangeliums (WMANT 140), Neukirchen-Vluyn 2014, bes. 42 ff.; *Guy J. Williams*, Narrative Space, Angelic Revelation, and the End of Mark's Gospel, in: JSNT 35 (2013), 263–284.

³⁴ Vgl. dazu bereits: *Elizabeth Struthers Malbon*, The Jesus of Mark and the Sea of Galilee, in: JBL 103 (1984), 363–377.

³⁵ Dazu zuletzt: *Eve-Marie Becker*, Jesus and Capernaum in the Apostolic Age: Balancing Sources and Their Evidence, in: The Mission of Jesus: Second Nordic Symposium on the Historical Jesus, Lund, 7–10 October 2012. Ed. by S. Byrskog / T. Hägerland, Tübingen 2015 (WUNT 2.391), 113–139.

Mit der Konstruktion des ›Raumes‹ also gelingt es Markus, Erzählsequenzen semantisch wie strukturell zu ordnen.³⁶ Das gilt besonders auf der Makro-Ebene des Evangeliums. Hier geht es Markus offenkundig darum, ›Räume‹ im Sinne von Arealen oder Handlungssphären zu benennen, denen sich Jesus bei seiner Missionstätigkeit gerade nicht entzieht: In 10,1 macht sich Jesus in das Gebiet von Judäa und jenseits des Jordans auf (εἰς τὰ ὄρια τῆς Ἰουδαίας [καὶ] πέραν τοῦ Ἰορδάνου). Diese Erzählsequenz schließt mit Jesu Aufenthalt in Jericho und dem Bericht über eine letzte Krankenheilung. Sie bringt Jesu Wunderwirken zum Abschluss: Folgerichtig wird vom eben noch blinden Bartimäus erzählt, dass er Jesus ›auf dem Weg‹ nachfolgte – im Syntagma ἐν τῇ ὁδῷ (Mk 10,52) erreicht die Weg-Metaphorik nun gewissermaßen ihren Höhe- und Wendepunkt. Denn jetzt wird sogar das markinische Konzept von Nachfolge (vgl. Mk 1,17;2,14) als räumliches, besser: dynamisches Konzept erkennbar.

Die Konstruktion des ›Raumes‹ ist für eine Evangelienform, die wie die markinische *ereignis*geschichtlich konzipiert ist, grundlegend. Der Weg von Markus zu Lukas ist nicht weit. In seinem Evangelium und in den *Acta* arbeitet Lukas die spatialen Erzählelemente, die das Markus-Evangelium auf der Mikro- und Makro-Ebene prägen, konzeptionell weiter aus. Die markinische Grundidee, das Evangelium als Geschichtserzählung an Raum und Zeit zu binden, ist bei Lukas – so scheint es jedenfalls – in besten Händen.³⁷ Man könnte sogar versucht sein zu sagen: Sie wird veredelt, nicht zuletzt auch im Blick auf Zeitkonzepte.

So sehr es Lukas aber in kompetitiver Nachahmung des Markus versteht, die Evangelienform auf die Deutung von Zeit und Raum hin weiter zu modellieren, so sehr stellt er *materialiter* das markinische Konzept in vielerlei Hinsicht auf den Kopf. Nach Lk 9,51 macht sich Jesus programmatisch und intentional auf den Weg nach Jerusalem. Der sogenannte Reisebericht schafft dabei nicht nur so etwas wie kompositorischen ›Stauraum‹, in welchem Lukas eine Vielzahl an Sonderüberlieferungen (»L«) sinnvoll unterbringen kann. Mit diesem *Itinerar* deutet der *auctor ad Theophilum* vielmehr das markinische Weg-Konzept eigenwillig um: Denn erst der Aufbruch nach Jerusalem fällt mit der ›Erfüllung der Zeit‹ zusammen (Lk 9,51), die Markus bereits mit dem Beginn des Wirkens Jesu in Galiläa in Zusammenhang gebracht hatte (Mk 1,15); und anders als im markinischen *incipit* (Mk 1,2) ist es bei Lukas Jesus selbst, der seine Boten auf dieser Wegstrecke vorausschickt (Lk 9,52).

³⁶ Vor diesem Hintergrund wird plausibel, wie die Bethsaida-Perikope (8,22 ff.) eine narrative Zäsur darstellt.

³⁷ Vgl. dazu zuletzt auch *Eve-Marie Becker*, Die Konstruktion von ›Geschichte‹. Paulus und Markus im Vergleich, in: O. Wischmeyer/D. C. Sim/I. J. Elmer (Eds.), *Paul and Mark, Comparative Essays Part I. Two Authors at the Beginnings of Christianity* (BZNW 198), Berlin/Boston 2014, 393–422.

Es zeichnet sich also ab, dass in der lukanischen Geschichtserzählung – so wie bei Josephus –³⁸ Jerusalem *der* geschichtliche Raum ist, an dem das Christus-Geschehen – vor und nach Ostern – sein Ziel erreicht (s. Lk 24). Die Zeugenschaft der Jesus-Jünger freilich reicht weit über Jerusalem hinaus – hier etwa wird der Begriff der οἰκουμένη relevant.³⁹ So wie der Kaiser die οἰκουμένη zählen lässt (Lk 2,1), die Göttin Diana weltweite Verehrung erfährt (Apg 19,27) und der δῖος βολος Jesus die Herrschaft über die ganze οἰκουμένη vor Augen stellt (Lk 4,5), wird letztlich die frühchristliche Mission – besonders in der Wahrnehmung ihrer Gegner – in der ganzen οἰκουμένη Einfluss nehmen (Apg 17,6; 24,5) und das Gericht Gottes (Apg 17,31) vorbereiten. So ist die οἰκουμένη in lukanischer Sicht eine globale Sphäre konkurrierender Interessen.

Um die Christus-Verkündigung weltweit durchzusetzen, reicht für Lukas nicht der noch für Markus so wichtige Blick zurück nach Galiläa, der in erster Linie der Selbstvergewisserung der Osterzeugen dient.⁴⁰ Lukas versucht sich vielmehr an einer ›global history‹ in der antiken Gestalt der *imperial history*⁴¹ – etwa, indem er die von ihm erzählte Ereignisgeschichte mit der Weltgeschichte synchronisiert (Lk 2,1; 3,1). Für Lukas gilt es aber insbesondere im *räumlichen* Sinne, die ›Grenzen der Erde‹ (ἕως τῆς γῆς) zu erreichen.⁴² Statt eines apokalyptischen Universalismus⁴³ wählt er daher das Konzept der *spatial history*. Hier liegt dann auch – narratologisch gesprochen – der eigentliche *plot* der *Acta Apostolorum*. Die großen Itinerare der Apostelgeschichte, die vor allem den paulinischen Missionseinsatz bis nach Rom nachzeichnen, dienen genau dieser narrativen Strategie.⁴⁴

³⁸ Vgl. noch einmal *L. Huitink/J. W. van Henten*, Josephus (s. Anm. 27), 209 ff.

³⁹ Zu der historiographischen Bedeutung von οἰκουμένη, vgl. *Y. Shahar*, Josephus (s. Anm. 26), 168–171.

⁴⁰ *E. Lohmeyer* (Galiläa [s. Anm. 16], 100) hatte die narrative Differenz zwischen Galiläa und Jerusalem traditionsgeschichtlich zu erklären versucht: Es lässt sich »kaum sagen, wie es zu dem doppelten Werk der Mission in Galiläa und Jerusalem gekommen ist ... Das galiläische Werk ist an die Herrenbrüder und den geschichtlichen Lebenswandel des verborgenen Menschensohnes gebunden, das jerusalemitische an die Zwölf und an die Tatsache der Geistausgießung in Jerusalem. Jenem entsprechen die galiläischen, diesem die jerusalemitischen Christophanien«.

⁴¹ Vgl. *Jürgen Osterhammel*, Einleitung zur Neuausgabe, in: *Moderne Historiker. Klassische Texte von Voltaire bis zur Gegenwart*, hg. v. F. Stern/J. Osterhammel, München 2011, 43–65, 54 f. – Vgl. auch: *Oxford History of Historical Writing*, 2011 ff.

⁴² Interessanterweise ist das Konzept der universalen Missionsverkündigung bei Markus (13,10) gerade nicht räumlich entworfen (ähnlich auch Mt 24,19).

⁴³ Vgl. dazu: *Ekkehard W. Stegemann*, Apokalyptik und Universalgeschichte im antiken Herrschaftsdiskurs, in: *Theologische Zeitschrift* 67 (2011), 1–24.

3 SOZIALE FUNKTIONEN UND THEOLOGISCHE KONSTRUKTE: ERGEBNIS UND EINIGE PERSPEKTIVIERUNGEN

Im Markusevangelium und im lukanischen Doppelwerk treffen wir auf eine Vielzahl von Ortsangaben, die nur vordergründig auf die Lokalisierung von Ereignisfolgen zielen. Vielmehr handelt es sich um »spatiale Typologisierungen«⁴⁵, die einzelne Erzählsequenzen deuten und im Ergebnis dann auch zur Sinngebung der Gesamterzählung führen. So erweist es sich sowohl für die jeweils einzelne Geschichte als konstitutiv, dass Jesus entweder am Sabbat in einer Synagoge lehrt und heilt (Mk 1,21 ff.) oder im Haus des Petrus zu Gast ist und sich dabei als Wunderheiler betätigt (Mk 1,29 ff.) oder bei einer Blindenheilung teils »außerhalb des Dorfes«, teils im Dorf selbst agiert (Mk 8,23.26). Auch für den narrativen Charakter des Markus-Evangeliums als Ganzem ist die erzählerische Konkretion von Räumen sinnbildend.

Die Konstruktion von Räumen steht dabei immer auch mit der Konstruktion von »Zeit« in engem Zusammenhang: »Die Merkmale der Zeit offenbaren sich im Raum, und der Raum wird von der Zeit mit Sinn erfüllt und dimensioniert«⁴⁶. Besonders *faktuales Erzählen* vollzieht sich in den direkt aufeinander bezogenen Koordinaten von *time space*, Zeit und Ort, wie einmal Elias J. Bickerman – wenngleich mit einem positivistischen Unterton – festgehalten hat: »Time is the proper dimension of history. A fact is historical when it has to be defined not only in space but also in time ...«⁴⁷. So müssen die markinische Konzeption des Chronotopos und die lukanische Gestaltung der *spatial history* letztlich im Zusammenhang mit dem jeweiligen Zeit- und Geschichtsverständnis, das beiden Erzählweisen zugrunde liegt, zusammengesesehen werden – eine Perspektive, die gleichwohl den Rahmen dieses Beitrags überschreitet.⁴⁸

⁴⁴ Lukas konzipiert die paulinischen Reiseaktivitäten als drei Reisen: Die Reisen beginnen in Kap. 13 und schließen in Kap. 21. Der Abschnitt über Makedonien befindet sich in der Mitte der zweiten Reise: Kap. 16; der Weg dorthin geht nicht auf die eigene Entscheidung des Paulus zurück (16,9), er endet in 17,15; der Bericht über die dritte Reise beginnt in Apg 20,1–6.

⁴⁵ Vgl. dazu: *Andrew M. Riggsby*, Space, in: *The Cambridge Companion to the Roman historians*, ed. by A. Feldherr, Cambridge 2009, 152–165. »Raum und Zeit« stehen in verschiedener Hinsicht in einem narrativen Zusammenhang; »space« und »context« lassen sich hinsichtlich von Routen, Geographie, räumlichen Zuordnungen (z. B. innerhalb und außerhalb der Stadt), der Typologie von Orten oder der sozialen Nutzung (z. B. »domestic and private places«; »politically and individually used places«) untersuchen.

⁴⁶ *M. M. Bachtin*, Chronotopos (s. Anm. 1), 7.

⁴⁷ *Elias J. Bickerman*, *Chronology of the Ancient World*. 2nd edition, London 1980, 9.

⁴⁸ Vgl. im Blick auf einen Vergleich von Paulus und Markus: *E.-M. Becker*, Konstruktion

Die ereignisgeschichtliche Erzählung der Evangelien ist an bestimmte, überwiegend auch historisch nachweisbare Orte gebunden. Sie bezieht gerade aus dieser Anbindung an lokale Situationen – vom galiläischen Kornfeld (Mk 2,23 ff.) bis zum Jerusalemer Tempel (Mk 11,15 ff.) – zudem ihr Konflikt- und Bedeutungspotential. Der Protagonist der personenzentrierten Ereignisgeschichte agiert dabei fast immer im Zuspruch oder Widerspruch von Bedingtheiten, die ihm Räume, Orte, Areale, Sphären bieten. Zugleich wirkt Jesu Handeln auf lokale Situationen ein – es gestaltet seinerseits »Räume« und verleiht ihnen Wertungen, die sozial- und religionsgeschichtlich kodiert sind.⁴⁹ In beiden Perspektiven – spatialen Bedingtheiten und Einwirkungen – ließen sich in weiteren Schritten auch Personen- und Gruppenkonstellationen sowie Handlungs- und Bewegungsabläufe untersuchen. Hier sei nur soviel angedeutet: Auch Jesu Charakter in den Evangelien könnte sich entsprechend eines *social engagement* im Raum de-tailliert nachzeichnen und darstellen lassen.

Im Blick auf räumliche Bedingtheiten, Bewegungen im Raum oder die Bindung von Personen an Räume wird Galiläa bei Markus *der* entscheidende Handlungs-Ort. Folgerichtig sind auch die zu erwartenden Ostererscheinungen (Mk 16,7) in Galiläa verortet, so wie die Erfahrung der personalen Identität des lehrenden, wunderwirkenden und auferstandenen *χριστός* in Galiläa vermittelt wird (Mk 1,14 f.; 14,28 ff.). Lukas geht hier – wie schon angedeutet – in eine erkennbar andere Richtung: Er legt seiner narrativen Darstellung in der Apostelgeschichte von vornherein das Konzept einer *spatial history* zugrunde, das er in 1,8 durch die Worte des auferstandenen Christus autorisiert. Die sogenannte Liste der Nationen in Apg 2 (V. 9–11) bietet eine instruktive Vorschau auf die universale Expansionskraft (*δύναμις*, 1,8!) der frühchristlichen Mission.⁵⁰ Und selbst die Gefangennahme des Paulus in Jerusalem (Apg 21,27 ff.) führt letztlich dazu, dass der Heidenapostel als römischer Bürger Rom erreichen und hier seine Predigt vom »Reich Gottes« *μετὰ πάσης παρρησίας ἀκωλύτως* (Apg 28,31) fortsetzen kann.

Die Konstruktion des Raumes führt uns zum Wesen der Geschichtserzählung – und so komme ich abschließend noch einmal kurz auf den eingangs erwähnten Koselleck und seine Unterscheidung von »meta-historischen« und »histo-

(s. Anm. 37); *Oda Wischmeyer*, Konzepte von Zeit bei Paulus und im Markusevangelium, in: Dies. / D. C. Sim / I. J. Elmer (Eds.), *Paul and Mark* (s. Anm. 37), 361–392.

⁴⁹ Vgl. dazu auch: *Eric C. Stewart*, *New Testament Space / Spatiality*, in: *Biblical Theological Bulletin* 42 (2012), 139–150.

⁵⁰ Vgl. dazu auch: *Gary Gibert*, *The List of Nations in Acts 2: Roman Propaganda and the Lukan response*, in: *JBL* 121 (2002), 497–529; *Thomas J. Bauer*, *Christliches Selbstverständnis, imperiale Propaganda und das Ziel der Geschichte. Beobachtungen zur Völkerliste in Apg 2,9–11*, in: *Millennium* 9 (2012), 1–57.

risierbaren« Räumen zurück. Koselleck geht es bei dieser Unterscheidung darum, zunächst die physischen Bedingtheiten der Historisierung (»meta-historisch«) und dann die Historisierung selbst (»historisierbar«) in den Blick zu nehmen. Dabei deckt er die soziale und politische Bedeutung des »Raumes« auf: »Raum ist sowohl jeder nur denkbaren Geschichte metahistorisch vorauszusetzen wie selber historisierbar, weil er sich sozial, ökonomisch und politisch verändert«⁵¹. In der deutenden Erzählung wird die Geschichte des »Raumes« – durchaus im Foucault'schen Sinne – dann auch zu einer Geschichte der »Macht«.⁵² Noch einmal denke ich hier Koselleck weiter.

Ohne Zweifel lassen sich bei Markus und Lukas beide Vorstellungen vom »Raum«, die Koselleck in den Blick nimmt – die metahistorische und die historisierbare –, wiederfinden: Der Schriftbezug in Mk 1 (s. o.) und die Schriftauslegung etwa in der Stephanus-Rede (Apg 7,3 ff.) machen deutlich, dass die frühchristlichen Geschichtserzähler an Raumkonzepte anknüpfen, die ihnen traditional vorgegeben und durch die »Schrift« autorisiert sind. Die »Räume«, in die die Handlungsträger frühchristlicher Geschichtserzählungen eintreten, sind zudem dem universalen und global sichtbaren Schöpferwirken und -walten Gottes unterstellt, wie Lukas den Paulus auf dem Areopag proklamieren lässt (Apg 17,24 ff.).

Diese gleichsam doppelte metahistorische Perspektivierung wird dann aber durch die Vorstellung vom historisierbaren Raum erweitert: Jesus tritt in die Welt Galiläas und Judäas ein und verweigert den Kontakt mit Syrophönizien und Samarien nicht (Mk 7,24 ff.; Lk 17,11).⁵³ Er trifft in seiner Predigt- und Wundertätigkeit auf Menschen, Krankheiten, Dämonen und Naturgewalten und verwandelt den Raum seiner Aktivitäten in eine Sphäre der βασιλεία τοῦ Θεοῦ. Jesus handelt – so wie die Osterzeugen später – gleichsam als *spatial agent*. Der Handlungs-Raum zunächst innerhalb und in apostolischer Zeit dann auch außerhalb Palästinas wird von wider-göttlichen Mächten beansprucht und durch die römische Herrschaft verwaltet. Er muss – so Lukas – bis an seine Grenzen erschlossen werden. So geht es bei der Mission Jesu und der nachösterlichen Zeugen letztlich um die Durchsetzung von Macht, nämlich der δύναμις

⁵¹ R. Koselleck, Raum und Geschichte (s. Anm. 4), 82.

⁵² Vgl. Vitor Westhelle, *Eschatology and Space: The Lost Dimension in Theology Past and Present*, New York 2012, 1–20 (»Re[li]gion: The Struggle between Space and Time«): »For Foucault, the history of spaces is the history of powers. Geography, he noted (echoing Tillich), emerged historically with imperialism ...« (17).

⁵³ Vgl. auch Nina Irrgang, »Judentum« im Markusevangelium und in den Paulusbriefen. Begriffe, Konzepte und Narrationen, in: O. Wischmeyer/D. C. Sim/I. J. Elmer (Eds.), *Paul and Mark* (s. Anm. 37), 103–156.

θεοῦ. Erst als dieser Machtanspruch in Konformität mit der politischen Rason der Römer war, konnten Christen beginnen, »Weltgeschichte« zu schreiben (Julius Africanus; Paulus Orosius).⁵⁴

⁵⁴ »Universalgeschichte oder Weltgeschichte ist die Darstellung der Geschichte der Menschheit als Ganzes in räumlicher und zeitlicher Hinsicht, soweit diese dem jeweiligen Historiker bekannt ist«; *José M. Alonso-Núñez*, Die Universalgeschichtsschreibung in der Spätantike und die westgotische Historiographie, in: J. Dummer/M. Vielberg (Eds.), Zwischen Historiographie und Hagiographie. Ausgewählte Beiträge zur Erforschung der Spätantike (Altertumswissenschaftliches Kolloquium 13), Stuttgart 2005, 9–25, 9. In der antiken paganen und frühchristlichen Welt hat die Plünderung Roms (410 n. Chr.) neue Vorstellungen von »Weltgeschichte« generiert (vgl. *Paulus Orosius*, *Historiae adversum paganos*, a. a. O., 10–16): »Die Universalgeschichtsschreibung der Spätantike endet mit dem Werk von Paulus Orosios ...«, a. a. O., 25. – Die klassische Darstellung in diesem Diskurs bleibt: *Arnaldo Momigliano*, The Origins of Universal History, in: Ders., On Pagans, Jews, and Christians, Middleton 1987, 31–57. Vgl. *Umberto Roberto*, From Hellenistic to Christian Universal History. Julius Africanus and the Atthidographers on the Origins of Athens, in: ZAC 14 (2010), 525–538; *Martin Wallraff*, The Beginnings of Christian Universal History. From Tatian to Julius Africanus, in: ZAC 14 (2010), 540–555. – Im Blick auf jüdische Traditionen über Julius Africanus vgl. *William Adler*, The *Chronographiae* of Julius Africanus and its Jewish Antecedents, in: ZAC 14 (2010), 496–524.